

84 Das entfesselte Schicksal.

Roman von Edouard Rod.

Die Dinge, die Brévine nicht gesagt hatte, waren so augenscheinlich, daß das Geheimnis bereits klar war. Doch blieben alle ängstlich wie bei dem Nahen einer Lösung, die, wenn man sie auch voraussieht, darum nicht weniger schrecklich ist. In dieser Erwartung mischten sich die Leidenschaften: die gesunden und die verderben, die menschlichen und die grausamen, wie sie immer in der neugierigen Menge leben. Der Durst nach Skandal, der Hunger nach Gerechtigkeit, der Geschmack des Lasters und der Wahrheitsliebe, die Niedrigkeit, welche sich über die Verirrung des Nächsten freut, die Grobmut, welche die Verleumdungen zurückstößt. Chaussy, leichenblau vor Bestürzung, durchbohrte mit seinen Blicken diese unzeitige Zeugin, die ihm seine Beute zu entreißen drohte. D'Entraque stand mit vorgestreckten Armen wie erstarrt. Er befand sich vor Frau Aurora Windelmatten, und sie beugte sich über die Schulter eines ihrer Kollegen. Autor schüttelte heftig mit der gewohnten Bewegung seine roten Ärmel. Herr Marney öffnete vor Erstaunen weit den Mund. Renée krampfte sich an Paul und Roland fest. Man hörte den dicken Crévola pusten. In den Logen streckten sich die Köpfe vor, die Aufmerksamkeit verzerrte die Bügel, die Augen und die Münder waren weit aufgerissen. Herr Motiers de Fraisse verkündete, daß Frau d'Entraque, ohne vereidigt zu werden, eine Auskunft geben sollte.

„Nun, Frau Gräfin, sagen Sie, was Sie zu sagen haben.“

Sie wurde von jener Ruhe ergriffen, die auf dem vollständigen Aufgeben der eigenen Persönlichkeit beruht, die nichts zu verlieren hat, weil sie alles verschrenkt hat. Sie stützte sich mit beiden Händen auf das Gitter, und ihre Stimme klang so deutlich, daß man sie überall bernehmen konnte.

„Die Aussage meines Mannes ist von Anfang bis zu Ende falsch . . . Gestern habe ich ihn noch angefleht, die Wahrheit einzugestehen . . . Er wollte es nicht . . . er sagte mir, daß er es nicht wollte . . . Er rächt sich auf diese Weise an Herrn Vermantes, weil . . .“

Sie hielt einen Augenblick inne und vollendete laut ihren Satz, weil sie, nachdem sie so lange geschwiegen, nicht jetzt noch unklare Worte gebrauchen wollte, um nicht den Schatten eines Zweifels aufkommen zu lassen, daß man vermuten könnte, sie wäre nicht mehr so stolz auf ihre Liebe.

„ . . . weil Herr Vermantes mein Geliebter ist.“

Sie schwieg. Das Schweigen dauerte an. Man erwartete noch etwas. Herr Motiers de Fraisse fragte:

„Das ist alles, was Sie zu sagen haben?“

Sie fügte hinzu:

„Noch eins! Herr d'Entraque hat es am 10. September abends erfahren, als er mir die Briefe entriß, die ich verbrannte . . .“

Wieder wurde es still. Auf einen fragenden Blick des Präsidenten machte Herr Autor eine Bewegung, die bedeutete, daß er nichts mehr zu fragen hätte.

Brévine sagte nur:

„Wir wissen, was für uns nötig war.“

„Sie können auf ihren Platz zurückgehen, Frau Gräfin,“ sagte Herr Motiers de Fraisse.

Frau d'Entraque wandte sich um. Sie sah die vorgestreckten Köpfe, die tausend Blicke, die aufgerichtete grollende Menge, den Gerichtsdiener, der sich ihr näherte, um sie zurückzuleiten, zwei Schritte vor ihren Mann, vollständig entstellt und Vermantes — Vermantes, der sie nicht anfaß.

Vermantes, den sie eben gerettet hatte, schluchzte, den Kopf in den Händen vergraben. Alles bewegte sich wie in einem Taumel um sie herum, sie fühlte sich einer Ohnmacht nahe und wäre gefallen, hätte Frau Aurora Windelmatten sie nicht auf ihren Platz gezogen und ihr Riechsalz angeboten.

Doch Brévines Stimme überlötete den wachsenden Tumult:

„D'Entraque,“ rief er gebieterisch, „wenn Sie jetzt noch Ihre Aussage aufrechterhalten, werde ich Ihre Verhaftung wegen falschen Zeugnisses beantragen.“

Der vollkommen sinnlose Mann stotterte:

„Ich habe die Wahrheit gesagt, das . . . das erstmal.“ Zwei oder drei Fragen genügten vollständig, um ihn aus dem Felde zu schlagen; während das Publikum vor Enttäuschung bebte, gab er alles zu.

Die Menge war in voller Wut, und beißende Worte trafen d'Entraque.

„Seige wie ein Gase,“ sagte Lola Mammette.

Und Pépinet meinte:

„Nie ist mir jemand, dem man Hörner aufgesetzt hat, so ekelhaft gewesen.“

Autor stand auf und wandte sich dem Gerichtshof zu. Ohne daß man ihn im Saal hörte, erklärte er, durch diesen Zwischenfall genötigt zu sein, einen Aufschub der Sitzung bis zum nächsten Tage zu verlangen. Mitten im Tumult wurde es zugebilligt. Als Herr Perron seine Augen nach der Tribüne richtete, begegnete er den Blicken der Baronin Kharb, die ihm zulächelte und die Bewegung des Applaudierens andeutete. Chaussy flüchtete inmitten der Journalisten. Daisy Lyndall war begeistert und meinte, daß das Leben prachtvoll wäre. Montjorat stimmte bei. Viele gingen mit zusammengepreßter Kehle und wirrem Kopfe fort, wie nach einer zu starken Erregung.

Während der Saal sich langsam leerte, erdröhnten zwei Schüsse. Schreie, Lärm, Tumult erfüllte den Saal:

Herr d'Entraque hatte sich gerächt . . .

20. Kapitel.

Die Sitzung hatte nur eine halbe Stunde gedauert. Zuschauer und Zugehörige waren also den Nachmittag über frei. Prächtiger Sonnenschein vergoldete alles. Es war dieselbe Sonne, die auf den Schwurgerichtssaal niederbrannte, aber draußen im Freien war sie von einem leichten Wind begleitet, der aus dem Wald über die breite Chauffee herwehte und die Wärme wohlthuend machte. Die Luft, die Sonne, das Bedürfnis, die Erregung beim Diskutieren noch weiter auszukosten oder sich durch einen Spaziergang davon zu befreien, veranlaßte einzelne Gruppen, in den schönen Park zu gehen.

Baronin Kharb war nichts von allem entgangen. Sie hatte Frau Rudrit hinter sich hergezogen und sich einen Weg durch die Menge gebahnt. Sie sah, wie Gendarmen den Mörder abführten, Frauen sich um die Verwundete drängten, Doktor Buthier, um zu helfen, herbeieilte, während über den blutüberströmten Körper hinweg sich die Fragen und Antworten kreuzten!

„Ist sie tot? Nein! Doch! Es wäre besser, wenn sie es wäre . . .“

Als man die Verwundete weggetragen hatte, führte die kleine Baronin ihre Gefährtin bis an die elektrische Bahn nach Chesnay und setzte sie in den Wagen. Dann stand ihr plötzlich vor der Präfektur Herr Perron gegenüber. Inzusehem, ohne sich von allen diesen Zwischenfällen ablenken zu lassen, hatte der junge Beamte die Baronin nicht aus den Augen verloren, jetzt war der richtige Moment gekommen, um sich ihr zu nähern.

„Nun, gnädige Frau, was sagen Sie dazu?“

„Entsetzlich! . . . Schrecklich! . . . Sind Ihre Schwurgerichtssitzungen häufig so?“

„Ach nein, gewöhnlich geht alles sehr ruhig ab, wenigstens äußerlich, denn im Grunde sind sie ja immer tragisch.“

„Ich hatte Angst, mir war elend, die ganze Stala der Empfindungen machte ich durch . . . Was habe ich Ihnen damals von diesem fürchterlichen Menschen gesagt? Dann war in dem Saal eine Hitze . . . eine Hitze . . . Mein armer Kopf ist ganz wirr . . . Ich glaube, ich werde immer diese Blutlache vor mir sehen . . .“

„Wollen Sie mit mir durch den Park gehen, damit Ihnen wieder besser wird? Nach solchen Erregungen tut nichts wohler als ein kleiner Spaziergang . . .“

Sie willigte ein. Sie gingen auf das Schloß zu, durch die breite Avenue de Paris, die sich bis zu den bewaldeten Linien am Horizont hinzieht. Von Zeit zu Zeit hielt sich die kleine Baronin die Hand vor die Augen und rief:

„Ach, mein Gott! . . . Die arme Frau! . . .“

Herr Perron wollte sie auf andere Gedanken bringen und

begann ihr die Geschichte des schönen Gebäudes zu erzählen, als sie über den Ehrenhof nach der Terrasse gingen. Trotzdem es sie interessierte, hörte sie nur zerstreut zu. Sie stellte Fragen, ohne die Antwort abzuwarten, warf die verschiedensten geschichtlichen Epochen durcheinander, verwirrte die Tatsachen und verwechselte die Namen. Mit einer leichten Spur von Pedanterie verbesserte er. Gern hätte er sich nach den unangenehmen Bildern von vorhin einem reizenden Plauderstündchen in dieser lachenden, prächtigen Umgebung hingegen, aber ein Seufzer oder eine Bewegung seiner Gefährtin erinnerte ihn, daß ihre Gedanken wo anders weilten. — Das Paar blieb jetzt auf der höchsten Stufe von Latone stehen, um auf die wundervoll gebauten Bassins zu blicken, den feuchtgrünen Rasen, die dicht belaubten Wäldchen, das braune Wasser des Kanals. Weiter hinter dem Park die frischen Landstriche, die gelben Felder, der klare Horizont. In Betrachtung dieser reichen üppigen Landschaft, dieser verschwenderischen Anlagen wußte man nicht, ob man mehr an den „Sonnenkönig“ denken sollte, der sie gepflanzt hatte, oder an den König der Sonne, der sie fruchtbar machte, sie weiter bestehen ließ und von Jahrhundert zu Jahrhundert die Kompositionen des Architekten Vendôme in einen verzauberten lebenden Wald verwandelte.

„Ist das ein Park? . . . sind das wirkliche kleine Wälder?“ fragte die junge Frau, von so viel Schönheit bewegt.

Die Blumenbeete antworteten, die gestutzten Taxushecken, die zu Kugeln geformten Orangenbäumchen in ihren lackierten Kästen und alle die Blumen, die wie Edelsteine aus ihren grünen Buchsbaum- oder braunen Blätterfassungen hervorleuchteten.

„Oh, es ist ein Park,“ meinte Herr Perron, „aber einstmals war er schöner belebt.“

Er zeigte auf die Kinder zwischen den Bäumen, die Rindermädchen und Ammen, die auf dem Rasen saßen, auf einen Hochzeitstag, der in vollem Staat um die Springbrunnen herumging. Anstatt dieser gewöhnlichen aufgeputzten Leute waren die Schatten der schönen Favoritinnen, hohe Herren mit Perücken, galante Marschälle an den Wasserstrahlen vorbeigeglitten, leichte Reiter waren hier vorbeigesprengt. Unendlich viel Schönheit, Eleganz und Liebe war durch diese Alleen geglitten.

Herr Perron begann mit seiner etwas schwerfälligen Stimme die leichten Verse: „Von drei Schritten auf rosigem Stein“ zu zitiern:

„O glückliche Welt in diesem Gain!
Voll glänzender Herren und Lakain,
Voll fürsichtiger Frauen und schnatternden Tanten,
Schuhstöcklein rot und goldenem Gesitter,
Voll Seufzer ringsum und Geschwätz!“

Als wenn Wasser in einem Bassin plätscherte, klangen die Verse. — Herr Perron wollte sein vorzügliches Gedächtnis bewundern lassen und zitierte weiter. Aber die kleine Baronin hörte nicht gern lange zu und unterbrach ihn:

„Hören Sie mal! Ich bin außer mir vor Freude, daß Ihnen Ihr Wild entwischt, ja außer mir vor Freude. Wenn ich nicht solche Angst vor Ihrem Präsidenten gehabt hätte, würde ich Weifall geklatscht haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Zollrevision.

Von Iwan Aзов.

Haben Sie das Skelett in meinem Studierzimmer gesehen? Das ist kein gewöhnliches Skelett, keines jener, wie sie von Medizinern am Alexanderring gekauft werden. Das ist das Skelett meines besten Freundes Iwan Iwanowitsch Iwanow. Ja, mein Herr, vor einem Monat sah ich noch mit diesem selben Skelett (es war noch mit Haut überzogen und mit allem, was der Mensch auch sonst noch braucht), also, wie gesagt, sah ich mit demselben Skelett im Restaurant „Aquarium“. Hätte ich damals auch nur ahnen können, daß mich in zwei Wochen die leeren Augenhöhlen seines Skelettes anlocken würden? Daß dieses Skelett, das ihm an jenem Abend so vornehmlich mundete, das letzte war, das er in seinem Leben verzehrte? Fürchten Sie sich nicht! Iwan Iwanowitsch ist weder an der Pest, noch an der Cholera gestorben. Er starb an der Zollrevision. Zwar wohl, an der Wieloostrower Zollrevision. In anderen Grenzorten kann man zwar auch an der Zollrevision erkranken, man stirbt aber nicht daran. Die Granicaer Zollrevision zum Beispiel ist zwar für die Gesundheit von höchstem Nutze, hat aber niemals den Tod im Gefolge. — Kommen wir aber auf unseren Fall zurück.

„Wir fuhren also eines schönen Tages nach Helsingfors, um uns dort ein wenig die Sehenswürdigkeiten dieser Stadt anzuschauen. Wir fuhren auf dem Seewege hin und kehrten zurück mit . . . Ich hatte eine Ahnung als wir uns auf den Rückweg machten und sagte zu meinem Freunde:

„Iwan Iwanowitsch, fahren wir mit dem Schiff?“

„Nicht um ein Schloß! Um keinen Preis der Welt!“ sagte er. „Dieses immerwährenden Speiens während der Fahrt bin ich nun nachgerade überdrüssig. Wir fahren mit der Bahn.“

„Iwan Iwanowitsch“, sagte ich wieder, „an der Seekrankheit ist noch niemand gestorben, an den Krankheiten, die auf dem Lande herrschen, dagegen viele. Du weißt doch gut, daß wir eine Zollrevision über uns ergehen lassen müssen.“

Umsonst war alles Breden. Iwan Iwanowitsch wollte von einer Seefahrt nicht einmal etwas hören. Was sollte ich also tun? Wir setzten uns in den Zug und fuhren in Gottes Namen nach Petersburg. Als der Zug in die Station Wieloostrow hineinbrauste, überließ mich ein Schauer, was in dem Umstande seine Ursache hatte, daß Iwan Iwanowitsch seinen hölzernen Fuß, der bereits ein wenig abgenutzt war, in Helsingfors durch einen neuen ersetzt hatte, und — denken Sie sich; meine Ahnung hatte mich nicht betrogen. Sofort, als wir dem Wagen entstiegen, kamen einige Zollwächter und ein Gendarm an uns heran.

„Vomben habt Ihr keine bei Euch!“

„Vomben? was für Vomben? Wir haben keine Vomben, da wüßten wir das Geld besser zu verwenden, als für solche Dinge.“

„Und Dynamit habt Ihr auch keines?“

„Wir haben kein Pulver.“

„Ich frage nicht nach Pulver, sondern nach Dynamit.“

„Auch das haben wir nicht.“

„Browning’s?“

„Nein.“

„Kanonen?“

„Nein.“

„Plante Waffen; Dolche, Bajonette, Säbel?“

„Nicht einmal ein Federmesser.“

Sie stöberten alles in unseren Handtaschen durch und wollten uns schon in Ruhe lassen, als plötzlich einer von ihnen dem Veltesten etwas zuflüsterte. Dieser sprang, wie von einer Tarantel gestochen, auf und wandte sich sofort an Iwan Iwanowitsch.

„Was für einen Fuß haben Sie, einen neuen? Warum sagen Sie denn nicht, daß Sie neue Sachen bei sich führen? Wissen Sie denn nicht, daß neue Sachen verzollt werden müssen.“

„Aber um Gottes Willen“, sagte Iwan Iwanowitsch erschrocken, „ich werde doch diesen Fuß nicht verkaufen. Das ist ja mein Fuß, daß ich mich so ausdrücke, ein unzertrennlicher Bestandteil meines Körpers.“

„Sidortschuk, drehen Sie ihm den Fuß ab! Führen Sie ihn aufs Zollamt!“

„Aber das ist doch nur ein gewöhnlicher Holzfuß!“

„Wenn es nur ein Holzfuß ist, dann werden Sie weniger bezahlen, daß Sie aber so etwas durchschmuggeln, das gibt es nicht.“

„Aber ich gebe meinen Fuß nicht her!“

„Was, Sie wollen ihn nicht hergeben!? Sidortschuk, schleppen Sie ihn samt dem Fuß auf das Zollamt und legen Sie ihn auf die Wage.“

„Aber bedenken Sie doch“, rufe ich, „man kann doch nicht einen Menschen wie einen Ballen Ware auf die Wage legen. Da müßte man ja mehr denn 1000 Rubel bezahlen.“

„Ich habe nicht einmal Geld bei mir,“ sagte Iwan Iwanowitsch.

„Uebrigens, Gott mit Euch, da ist der Fuß.“

Er schraubte seinen Holzfuß ab und übergab ihn einem Zollwächter.

„Euer Hochwohlgeboren“, sagte plötzlich einer der herumstehenden Zollwächter zum Vorstand, „bei ihm glänzt etwas im Munde.“

„Was glänzt?“

„Nichts, gar nichts glänzt“, erwiderte der erschrockene Iwan Iwanowitsch. „Was glaubt Ihr denn, daß sich bei mir im Munde ein Juwelierladen befindet? Das ist bloß mein künstlicher Gaumen.“

Mit diesen Worten hatte Iwan Iwanowitsch sein Schicksal besiegelt.

„Was, Gold? Gold?“ schrie der Zollwächter auf. „Fremdes Gold darf man nach Rußland nicht einführen. Sidortschuk nehmen Sie ihm das Gold aus dem Munde heraus.“

Sidortschuk mußte seinerzeit augenscheinlich bei Pferden bedienstet gewesen sein, denn mit großem Geschick hatte er nach einigen Augenblicken die goldene Gaumenplatte herausgenommen.

„Genauestens ihn untersuchen,“ befahl der Beamte.

„Sidortschuk, probieren Sie, ob seine Hand nicht künstlich ist. Schauen Sie seine Augen gut an, vielleicht sind es Porzellanaugen! Faden Sie ihn bei der Nase, Sidortschuk. Ich möchte wetten, daß er eine Paraffinmase hat! Ziehen Sie ihn bei den Haaren, Sidortschuk, haben Sie gehört? Das ist sicherlich eine Perle.“

Sidortschuk, legen Sie ihn auseinander! Auf die Wage mit ihm. Sidortschuk, schneiden Sie ihm den Bauch auf! Bei solchen Schmugglern findet man sogar ausländische Lanzetten im Bauche! Die Kehle, die Kehle untersuchen Sie ihn genau, Sidortschuk! Ich gebe keine zwei Kopfen dafür, daß er silberne Nöhren und Platten dort versteckt hat! Entkleiden Sie ihn, Sidortschuk, sofort, rasch!“

Bevor ich zu mir gekommen war, hatte man den armen Zwan Zwanowitsch mit Hilfe zweier Wächter bereits vollständig entkleidet.

Wie es sich herausstellte, war der Unglückliche durch und durch mit Konterbande ausgefüllt. Ein Auge hatte er aus Porzellan, — und aus was für einem Porzellan noch dazu! In seinem Halse fand man eine silberne Luftröhre und im Bauche seidenen Operationsbindfaden bester Qualität. Den ausgezogenen Zwan Zwanowitsch schleppte man auf das Zollamt und legte ihn auf die Waage, wobei lange herumgestritten wurde, wie der Zoll zu bemessen sei: ob wie für Leder — der Fuß — oder wie für Gold oder schließlich wie für Seide. Endlich kam man dahin überein, den Zollsatz wie für Gold in Betracht zu ziehen; unterdessen jedoch hatte Zwan Zwanowitsch seinen Geist bereits aufgegeben und man beschloß, sein Skelett zu konfiszieren und im Wege der öffentlichen Versteigerung zu verkaufen.

Der Zollwächter, dem ich ein reichliches Trinkgeld gab, brachte mir in mein Kupon den Zwan Zwanowitsch in einer Verfassung, die an seiner echt russischen Probenienz keinen Zweifel mehr aufkommen ließ, nämlich als Totle. Glauben Sie, daß ich auf dem Peterburger Zollamt nicht angehalten wurde?! Und noch wie?! Anfangs verlangte man von mir, ich solle wie für Elfenbein bezahlen, denn die Knochen des Zwan Zwanowitsch waren sehr weich. Nach langem Unterhandeln gab man sich mit einem Zollsatz zufrieden, wie man ihn bei gewöhnlichen Knochen berechnet.

Armer Bania! Immerwährend schaust Du mich mit Deinen ausgehöhlten Augen an und es scheint mir, als würdest Du weinen. Und ich habe Dir doch immer gesagt, Du mögest dem Bieloostrower Zollamt ausweichen.

Charles Louis Philippe.

Das Leben dieses jungen französischen Dichters, der mit 35 Jahren starb, und dessen Werke nun der Verlag Fleischer u. Co. in einer deutschen Gesamtausgabe (6 Bände) verlegt, ist äußerst einfach verlaufen. Philippe wurde geboren am 4. August 1874. Sein Vater war Holzschuhmacher in einem kleinen Nest der Landschaft Bourbonnais. Bis zum 12. Lebensjahre besuchte er die Volksschule. Durch Stipendien wurde ihm der Besuch des Gymnasiums ermöglicht; doch scheiterte sein Plan, die Studien fortzusetzen. Nach manchem Hin und Her fand er schließlich Anstellung bei der Pariser Stadtverwaltung. Nach kurzer Krankheit starb er am 21. Dezember 1909. Mit diesem Tage begann sein Ruhm. Seine Erlebnisse waren Ergebnisse der Seele.

Wenn es wahr ist, was Dskar Wilde schreibt: „Die Freude ist für den schönen Körper, der Schmerz für die schöne Seele“, so ist Charles Louis Philippe in Wahrheit ein Dichter der Seele, denn er ist der Dichter des Leibes. Sein Wesen scheint nicht für die Freude und das Glück geschaffen zu sein. Das Erleiden ganzer Generationen hat sich in diesem Sproßling einer Arbeiterklasse zu einer unbegrenzten Leidensfähigkeit sublimiert, die seine Seele dem Schmerz der ganzen Welt öffnet und aus dem tiefen verstehenden Mitgefühl für alle die, die die Natur oder die Gesellschaft ausgestoßen und erniedrigt, schreibt er in seinen Briefen: „Ich liebe die ganze Schöpfung, aber am meisten liebe ich die, die leiden.“ Er hat in dem Erinnerungsbuche „Mutter und Kind“ von seiner Jugend erzählt. Es ist eine Idylle, auf die ein schwerer bleierner Himmel beständig niederdrückt: die schwere graue Decke der Sorgen, der Freudlosigkeit; der dumpfe hoffnungslose Fatalismus derer, die selbst im Lachen die Kimmernis nicht vergessen und in der Ironie des Heute nicht an das Morgen zu denken wagen. „Sein Vater, seine Mutter und noch weiter zurück in seinem Geschlecht“, sagt er von einer seiner Gestalten, und man mag glauben, daß er mit diesen Worten von sich selber spricht, „alle hatten sie schwarze Hände, graue Gesichter gehabt und jene Arbeiterschultern, die breit und stämmig geworden, um voller Kraft auf ihrer Sklavenerbittern wuchten zu können. Und immer weiter zurück ging er, zurück bis zu jenem Tag, an dem das Wort gesprochen ward: Du sollst dein Brot essen im Schweiß deines Angesichtes. Die dunkle schweißtropfende Masse der Armen, deren Abkömmling er war, begleitete ihn mit Tagen ohne Lachen; mit dem Lachen der Reichen, das einem lehrt, daß man wohl lachen könnte; mit der einzigen Freude, die man wie einen Schatz hütete, und die die Reichen einem stehlen, ohne daß sie Nutzen davon hätten; mit einem wundgeschlagenen Schädel zum Beweis dafür, daß das Leben seine Faust erhebt und niedersaufen läßt; mit dem Gefühl, daß das Unglück kein Feind mehr ist, weil man an sein Antlitz gewöhnt ist.“

Diese seine Blutsvergangenheit hat sein Gefühlsleben geprägt und ihn empfindlich gemacht für die Erlebnisse der Armut. Er ist, wie sein Meister Dostojewski, der Dichter der Erniedrigten und Verleidenten, in seinem Herzen brennt die Flamme jener sich im grenzenlosen Mitleid verachtenden Liebe des Evangeliums, die nicht empfängt, sondern gibt; die „Unendlichkeit und Vertausung“ ist. „Mein erster Ehrgeiz war der eines Verfolgten“ schreibt er, und in einer Novelle läßt er Jesus Christus sagen: „Es ist gar nicht nötig, die Frage weiter zu prüfen. Mit geschlossenen Augen weiß ich, daß die Armen immer recht haben.“ Tief aus der Seele des Armen heraus spürt er die tröstende Kraft des guten Wortes. „Güte ist stärker als menschliches Wissen“, heißt es einmal; und selbst den Tschandala, den Ausgestoßenen möchte er in seine Arme nehmen und Bruder nennen. „Du Heilige, Du Heilige!“ sagt er zu einer armen Dirne,

und irgendwo schreibt er: „Ich weiß, daß das Anglück heilig ist; ich weiß auch, daß einstmal die Verkommenen und Zurückgebliebenen unschuldig waren. Ich möchte einen Sträfling küssen und zu ihm sagen: Du bist heilig, weil ich Dich geliebt hätte, als Du Kind warst. Ich liebe Dich, weil jeder menschliche Schmerz sich auf Dein Gesicht gelegt und es entstellte hat.“

Dieser Bruder des hl. Franziskus von Assisi, dessen Seele wie eine reine Schale ist, in der selbst die verdorbensten Früchte noch mit dem letzten Rest ihrer Schönheit auftauchen, steigt hinauf in den elendesten Schmutz der Gasse. Einem armen Bettler legt er sein Herz zu Füßen; der sorgengrauen Arbeiterfrau streichen seine Hände lind übers Haar; in das ewig gleiche, kümmerliche Dasein eines kleinen Bureauamtschens bringt er ein wenig Licht, und vor der Dirne in ihrer zertretenen Menschlichkeit kniet er nieder, wie vor einer Madonna. Alles Unrecht der Welt nimmt er auf sich und bittet, ihnen dienend, die Armen um Verzeihung. Es ist ein tiefes Müssen in ihm: „Etwas lebt in mir das Leben der andern, und das kann ich nicht meistern.“ Das ist das Broze an diesem Dichter des Proletariats, daß er nicht von außen, meinethalben von einer Theorie her, vor das Leben der Tiefe tritt. Schauend und mitführend erlebt er das Gesetz des Daseins, das das Schicksal der proletarischen Existenz bestimmt. Er erfährt das Gesetz im Innern, und sein Herz ist ganz erfüllt von dem Rhythmus dieses Seins. Es ist eine Welt, die er mit jeder Faser erlebt hat, und die er als Welt wieder vor uns stellt in ihrer furchtbaren unabwendlichen Schicksalnotwendigkeit. Und dieses Erleben seines reichen Herzens gibt seinen Worten eine ungeheure Macht und seinen Bildern die Wucht des großen Sinnbildes. Die reine Kraft des Schauens aber ist von solcher Gerechtigkeit und Unbefangtheit, daß der künstlerische Eindruck mit dem Ueberschwellen des Empfindens erliegt. Es ist etwas Barbarisches in diesem Dichter, wenn man ihn mit anderen Franzosen vergleicht. Aber er weiß: „Jetzt braucht man Barbaren. Sehr nahe bei Gott muß man gelebt und ihn nicht in Büchern studiert haben. Kraft ist nötig, ja Mut, und ein tiefes Erschauen des Lebens.“

Paris und die kleine Stadt, in der er geboren wurde, sind die beiden Punkte, von denen aus Philippe das Bild des Lebens aufzeichnet, wie er es gesehen in seiner zerstörenden Unerbittlichkeit. In zwei Romanen, die man aus seinem Gesamtwerk herausgreifen mag, hat er diese beiden Stätten und ihr charakteristischstes Elendsleben zu dichterischen Symbolen gestaltet. Der eine ist der Zuhälterroman „Bibi von Montparnasse“. Mit der fabelhaften Kunst, ganz in das Innerste einer Existenz aufzugehen, und mit jener Gerechtigkeit, die das gute Gefühl noch im Verkommensten sucht, läßt er diesen Durschen vor uns erstehen; zeigt die Notwendigkeit seines Werdens. „Er wurde ein Zuhälter, denn er lebte in einer Gesellschaft, in der es von reichen Menschen wimmelt, und die Reichen sind die Starke und sie bestimmen den Beruf des einzelnen. Ihr Geld sollte ihnen zu Frauen verhelfen. So war es denn wohl nötig, daß es Zuhälter gab.“ Es ist einfach das Gesetz seines Werdens. Bibi lebt mit einer Prostituierten, die er auf den Fleischmarkt gebracht. Diese Bertha Mätenier, im Grunde alles andere als eine Dirnenatur, lernt einen jungen Beamten kennen, Pierre Hardy, in dessen edlem Menschentum sich der Dichter selber darstellt. Bertha infiziert sich und kommt ins Spital. Aber auch Bibi und Pierre hat sie angesteckt. Da Bibi durch ihre Krankheit erwerbslos ist, begehrt er einen Einbruch und kommt ins Gefängnis. Aber Pierre kümmert sich um Bertha und nimmt die vom Leben zertretene, Leidgeprüfte zu sich, bis Bibi wiederkommt und sie brutal rellamiert. Eine Hölle, schauerlich und quälend, aufdampfend vor Schmutz und geschwängert mit dem Dunst der Kneipen und dem Geruch des Spitals, ist es, die Philippe hier malt. Das Entsetzen vor der Seuche peitscht die Seelen zum Wahnsinn; und doch wirkt das Werk nicht abstoßend, sondern groß und ergreifend durch die Tiefe des Empfindens, durch die reine Menschlichkeit des Dichters.

Der andere Roman, „Der alte Verdrig“, fährt in „die kleine Stadt“, die Philippe auch in entzündenden nobelstischen Auschnitten geschildert hat. Hier steht man das Schicksal lautlos und zermalmend über das Leben eines alten Schmiedes hinschreiten, der durch eine Augenkrankheit brotlos geworden ist und der Gemeinde zur Last fällt. Vater Verdrig erlebt das Unanständige der öffentlichen Wohltätigkeit; das Preisgegebenheit des Almosenempfängers und das Schweigen der Verlassenheit, das um den Armen sich breitet, und er kommt zu der bitteren Lebensstimmung: „Man muß die Unglücklichen ihrem Schicksal überlassen“. Jedes Gefühl des Menschseins wird in dem Armen vernichtet und es bleibt ihm nichts, als die schreckliche, bleierne Ergebenheit.

Die menschliche Größe Philippes liegt in dem Heroismus des Mitleidens, der zu großem dichterischen Pathos wird. Aber sein Weg ging über die Darstellung des Elends hinaus. In dem Roman „Marie Donadieu“ heißt es: „Ich habe begriffen, daß man sich um Neugierigkeiten nicht zu kümmern braucht und vom Leben das Große und Wesentliche fordern muß.“ Vielleicht war er berufen, ein Lebensdeuter im höchsten Sinne zu werden. Da fällt ihn der Tod, bevor er in sich zur Reife gekommen. Ueber den Armen lastet „die Hand Gottes“ schwerer als über anderen.

P. G a m e t e r.

Einer fürstl. Gnaden arme Viehmagd.

In der Presse unserer braven Agrarier und in den Zentrumsblättern wird immer und immer wieder behauptet, die Sozialdemokratie und die modernen Gewerkschaften seien schuld, daß die heutigen Dienstboten unzufrieden werden und daß die Leutenot in der Landwirtschaft immer größer wird und die Landflucht zunimmt. Daß dies Schwindel ist, weiß jedermann.

Ein recht hübsches Dokument dafür, daß der Klassenkampf zwischen Dienstboten und Herrschaften uralt ist, bürgt das Kreisarchiv zu Amberg in der Oberpfalz. Nachstehend sei daraus einiges mitgeteilt.

Am 9. August 1638 schrieb die Hofmagd Barbara Bissler zu Pfreimd an der Waldnaab (Oberpfalz) an die dortige Regierung des Fürsten von Leuchtenberg diesen Brief:

„Durchleuchtiger hochgeborener Fürst und Herr; gnädigster Herr! Euer fürstliche Gnaden gibt in höchster Demut untertänigst klagennd zu vernehmen, daß ich mich vergangene Lichtmess in stehenden Jahres zu Herrn Leonhardt Nüchler, gewesten Rentmeister und seiner Hausfrau in Dienst begeben, welche mir jährlich 5 fl., 13 Ellen Tuch und salvo Honore, 2 Paar Schuh zu Lohn versprochen. So bin ich aber ungefähr vor 4 Wochen von ihnen wiederum aus dem Dienst gegangen und hab mich zu euer fürstlichen Gnaden Vieh ins Schloß verdingt. Weil ich aber aus dem Dienst ausgestanden, ist dies die Ursach, daß Frau Nüchler mich reverendo eine Heze und Unhold gescholten, ich hätte ihr Schwein zu Tod geritten, wann ihr ferner eins Loh liegen, so wolle sie mir alle Zeit 2 Gulden für ein Stück am Lohn abziehen. Also hält er, Rentmeister und seine Hausfrau mir meinen halben Lohlohn, als 2 1/2 fl., 6 1/2 Ellen Leinwand und 1 Paar auf für verrettes Schwein, nimmt mir noch dazu meinen erbauten Flachs, welchen ich beim Ringl zu Jffelsdorf angesäet, mit Gewalt hinweg, unerachtet ich für Gottes Gewalt nicht kann, wenn ein Schaden in einem Haus geschieht. Kann also einer Herrschaft nicht umsonsten dienen und das meinige dahinten lassen. Derowegen bitte Euer Gnaden ich ganz demütig, ja um Gotteswillen, Sie wollen gedachten Nüchler und seiner Hausfrau gnädigst auferladen, daß sie mich meines verdieneten Lohlohn befriedigen und meinen mit Unrecht abgenommenen Flachs, so ich auf meine Kosten erbauet, wieder zustellen. Wollte mein Jahr gern ausgedient haben, wann ich bei dieser Frau dienen hätte können, wie denn männiglich wissend, wie sie mit den armen Ehehalten (Dienstboten) handelet und ungehen tut. Euer fürstlicher Gnaden göttlicher Bewahrung, dero mich aber zu gnädiger Resolution untertänigst befehlend Euer fürstl. Gnaden untertänig arme Viehmagd Barbara Bissler von Deindorf.“

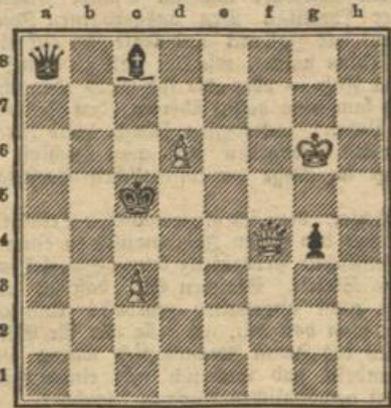
Der Rentmeister a. D. Nüchler, dem dieser Brief von dem Landgrafen von Leuchtenberg zugestellt wurde mit dem Auftrage, seine und seiner Hausfrau Verantwortung nächster Tage schriftlich an die landgräfliche Kanzlei einzubringen, schrieb zurück, daß ihm diese „in Faulheit wohlstündierte Magd nicht nur ein, sondern vier Schwein reverendo verderben“ lieg. In dem sehr langen Briefe ist u. a. zuergeben, daß Herrn Nüchlers Hausfrau die Viehmagd der Hezerei beschuldigte. Nüchler berief sich in diesem Punkte auf das Zeugnis eines früheren Dienstherrn der Magd, des Bauern Michael Vorster zu Jffelsdorf. Von der Auszahlung des der Magd zurückgehaltenen Lohnes wollte der Rentmeister a. D. nichts wissen, da er durch das Dienstentlaufen der Klägerin geschädigt sei.

Wegen der Hezerei wendete sich der Pfreimder Stadtrichter Fortunus Diez an den Bauern Michael Vorster in Jffelsdorf. Dieser, dem ja die Magd auch entlaufen war, war auf die Entlassene offenbar nicht gut zu sprechen, er beschuldigte sie aller möglichen schlimmen Dinge, u. a. des Diebstahls von geräucherem Fleisch. Die Sache von der Hezerei hielt Herr Michael Vorster anrecht, er schrieb unter anderem: Sie (die Magd) habe eigenwillig (selbst) ausgesagt, „wenn man einem lebendigen Spatzen nur die Haut über dem Kopf abziehe, alsobald den Kopf mit Salz besprenge und alsdann den Vogel unter eines Menschen Kleid lege, so müsse derselbige Mensch, sobald nur der Vogel verrede, gleichfalls auch sterben“. Hierauf wurde die Magd wegen der Zauberei vom Stadtrichter „in Güte“ verhört. Im landgräflichen Schloß zu Pfreimd scheint man Wert darauf gelegt zu haben, daß man die Magd behalten konnte. Es scheint dort eine Dienstbotennot geherrscht zu haben, denn es ging von der landgräflichen Kanzlei an den Stadtrichter folgende Entschlieung; „Auf eueren eingeschickten Bericht, die Hofmagd, beschuldigt der Zauberei halber, betreffend, lassen wir bei ihrer (der Magd) Verantwortung bleiben (die Magd hat die Zauberei bestritten), jedoch befehlen wir euch hiemit, dem Michael Vorster als Angeber den mehreren Beweis in dieser Zaubersache aufzuerladen, widrigenfalls, da berührter Vorster mit gedachten Beweis nicht aufkommen kann, ihr ihm ein ewiges Stillschweigen bei Strafe von 10 fl. von amtswegen aufzuerlegen sollet. Datum, Pfreimd, den 29. August a 1638.“

So war der Barbara Bissler aus Deindorf, die sich zu „fürstl. Gnaden Vieh ins Schloß verdingt“ hatte, das Verbrennen als Heze erspart und das landgräfliche Gut hat die dringend benötigte Stallmagd behalten. Ob aber Herr Rentmeister a. D. Leonhardt Nüchler den Lohn, den er seiner ehemaligen Magd zurückbehalten hatte, bezahlen mußte, ist in den Akten nicht gesagt.

Schach.

Unter Leitung von E. Mapin.
Kroisli.



Weiß zieht und gewinnt.

2. Dd6, Kd6; 8. Dd8, Kd8; 9. Dd7, Kd7; 10. Dd6, Kd6; 11. Dd5, Kd5; 12. Dd4, Kd4; 13. Dd3, Kd3; 14. Dd2, Kd2; 15. Dd1, Kd1; 16. Dd0, Kd0; 17. Dd-1, Kd-1; 18. Dd-2, Kd-2; 19. Dd-3, Kd-3; 20. Dd-4, Kd-4; 21. Dd-5, Kd-5; 22. Dd-6, Kd-6; 23. Dd-7, Kd-7; 24. Dd-8, Kd-8; 25. Dd-9, Kd-9; 26. Dd-10, Kd-10; 27. Dd-11, Kd-11; 28. Dd-12, Kd-12; 29. Dd-13, Kd-13; 30. Dd-14, Kd-14; 31. Dd-15, Kd-15; 32. Dd-16, Kd-16; 33. Dd-17, Kd-17; 34. Dd-18, Kd-18; 35. Dd-19, Kd-19; 36. Dd-20, Kd-20; 37. Dd-21, Kd-21; 38. Dd-22, Kd-22; 39. Dd-23, Kd-23; 40. Dd-24, Kd-24; 41. Dd-25, Kd-25; 42. Dd-26, Kd-26; 43. Dd-27, Kd-27; 44. Dd-28, Kd-28; 45. Dd-29, Kd-29; 46. Dd-30, Kd-30; 47. Dd-31, Kd-31; 48. Dd-32, Kd-32; 49. Dd-33, Kd-33; 50. Dd-34, Kd-34; 51. Dd-35, Kd-35; 52. Dd-36, Kd-36; 53. Dd-37, Kd-37; 54. Dd-38, Kd-38; 55. Dd-39, Kd-39; 56. Dd-40, Kd-40; 57. Dd-41, Kd-41; 58. Dd-42, Kd-42; 59. Dd-43, Kd-43; 60. Dd-44, Kd-44; 61. Dd-45, Kd-45; 62. Dd-46, Kd-46; 63. Dd-47, Kd-47; 64. Dd-48, Kd-48; 65. Dd-49, Kd-49; 66. Dd-50, Kd-50; 67. Dd-51, Kd-51; 68. Dd-52, Kd-52; 69. Dd-53, Kd-53; 70. Dd-54, Kd-54; 71. Dd-55, Kd-55; 72. Dd-56, Kd-56; 73. Dd-57, Kd-57; 74. Dd-58, Kd-58; 75. Dd-59, Kd-59; 76. Dd-60, Kd-60; 77. Dd-61, Kd-61; 78. Dd-62, Kd-62; 79. Dd-63, Kd-63; 80. Dd-64, Kd-64; 81. Dd-65, Kd-65; 82. Dd-66, Kd-66; 83. Dd-67, Kd-67; 84. Dd-68, Kd-68; 85. Dd-69, Kd-69; 86. Dd-70, Kd-70; 87. Dd-71, Kd-71; 88. Dd-72, Kd-72; 89. Dd-73, Kd-73; 90. Dd-74, Kd-74; 91. Dd-75, Kd-75; 92. Dd-76, Kd-76; 93. Dd-77, Kd-77; 94. Dd-78, Kd-78; 95. Dd-79, Kd-79; 96. Dd-80, Kd-80; 97. Dd-81, Kd-81; 98. Dd-82, Kd-82; 99. Dd-83, Kd-83; 100. Dd-84, Kd-84; 101. Dd-85, Kd-85; 102. Dd-86, Kd-86; 103. Dd-87, Kd-87; 104. Dd-88, Kd-88; 105. Dd-89, Kd-89; 106. Dd-90, Kd-90; 107. Dd-91, Kd-91; 108. Dd-92, Kd-92; 109. Dd-93, Kd-93; 110. Dd-94, Kd-94; 111. Dd-95, Kd-95; 112. Dd-96, Kd-96; 113. Dd-97, Kd-97; 114. Dd-98, Kd-98; 115. Dd-99, Kd-99; 116. Dd-100, Kd-100; 117. Dd-101, Kd-101; 118. Dd-102, Kd-102; 119. Dd-103, Kd-103; 120. Dd-104, Kd-104; 121. Dd-105, Kd-105; 122. Dd-106, Kd-106; 123. Dd-107, Kd-107; 124. Dd-108, Kd-108; 125. Dd-109, Kd-109; 126. Dd-110, Kd-110; 127. Dd-111, Kd-111; 128. Dd-112, Kd-112; 129. Dd-113, Kd-113; 130. Dd-114, Kd-114; 131. Dd-115, Kd-115; 132. Dd-116, Kd-116; 133. Dd-117, Kd-117; 134. Dd-118, Kd-118; 135. Dd-119, Kd-119; 136. Dd-120, Kd-120; 137. Dd-121, Kd-121; 138. Dd-122, Kd-122; 139. Dd-123, Kd-123; 140. Dd-124, Kd-124; 141. Dd-125, Kd-125; 142. Dd-126, Kd-126; 143. Dd-127, Kd-127; 144. Dd-128, Kd-128; 145. Dd-129, Kd-129; 146. Dd-130, Kd-130; 147. Dd-131, Kd-131; 148. Dd-132, Kd-132; 149. Dd-133, Kd-133; 150. Dd-134, Kd-134; 151. Dd-135, Kd-135; 152. Dd-136, Kd-136; 153. Dd-137, Kd-137; 154. Dd-138, Kd-138; 155. Dd-139, Kd-139; 156. Dd-140, Kd-140; 157. Dd-141, Kd-141; 158. Dd-142, Kd-142; 159. Dd-143, Kd-143; 160. Dd-144, Kd-144; 161. Dd-145, Kd-145; 162. Dd-146, Kd-146; 163. Dd-147, Kd-147; 164. Dd-148, Kd-148; 165. Dd-149, Kd-149; 166. Dd-150, Kd-150; 167. Dd-151, Kd-151; 168. Dd-152, Kd-152; 169. Dd-153, Kd-153; 170. Dd-154, Kd-154; 171. Dd-155, Kd-155; 172. Dd-156, Kd-156; 173. Dd-157, Kd-157; 174. Dd-158, Kd-158; 175. Dd-159, Kd-159; 176. Dd-160, Kd-160; 177. Dd-161, Kd-161; 178. Dd-162, Kd-162; 179. Dd-163, Kd-163; 180. Dd-164, Kd-164; 181. Dd-165, Kd-165; 182. Dd-166, Kd-166; 183. Dd-167, Kd-167; 184. Dd-168, Kd-168; 185. Dd-169, Kd-169; 186. Dd-170, Kd-170; 187. Dd-171, Kd-171; 188. Dd-172, Kd-172; 189. Dd-173, Kd-173; 190. Dd-174, Kd-174; 191. Dd-175, Kd-175; 192. Dd-176, Kd-176; 193. Dd-177, Kd-177; 194. Dd-178, Kd-178; 195. Dd-179, Kd-179; 196. Dd-180, Kd-180; 197. Dd-181, Kd-181; 198. Dd-182, Kd-182; 199. Dd-183, Kd-183; 200. Dd-184, Kd-184; 201. Dd-185, Kd-185; 202. Dd-186, Kd-186; 203. Dd-187, Kd-187; 204. Dd-188, Kd-188; 205. Dd-189, Kd-189; 206. Dd-190, Kd-190; 207. Dd-191, Kd-191; 208. Dd-192, Kd-192; 209. Dd-193, Kd-193; 210. Dd-194, Kd-194; 211. Dd-195, Kd-195; 212. Dd-196, Kd-196; 213. Dd-197, Kd-197; 214. Dd-198, Kd-198; 215. Dd-199, Kd-199; 216. Dd-200, Kd-200; 217. Dd-201, Kd-201; 218. Dd-202, Kd-202; 219. Dd-203, Kd-203; 220. Dd-204, Kd-204; 221. Dd-205, Kd-205; 222. Dd-206, Kd-206; 223. Dd-207, Kd-207; 224. Dd-208, Kd-208; 225. Dd-209, Kd-209; 226. Dd-210, Kd-210; 227. Dd-211, Kd-211; 228. Dd-212, Kd-212; 229. Dd-213, Kd-213; 230. Dd-214, Kd-214; 231. Dd-215, Kd-215; 232. Dd-216, Kd-216; 233. Dd-217, Kd-217; 234. Dd-218, Kd-218; 235. Dd-219, Kd-219; 236. Dd-220, Kd-220; 237. Dd-221, Kd-221; 238. Dd-222, Kd-222; 239. Dd-223, Kd-223; 240. Dd-224, Kd-224; 241. Dd-225, Kd-225; 242. Dd-226, Kd-226; 243. Dd-227, Kd-227; 244. Dd-228, Kd-228; 245. Dd-229, Kd-229; 246. Dd-230, Kd-230; 247. Dd-231, Kd-231; 248. Dd-232, Kd-232; 249. Dd-233, Kd-233; 250. Dd-234, Kd-234; 251. Dd-235, Kd-235; 252. Dd-236, Kd-236; 253. Dd-237, Kd-237; 254. Dd-238, Kd-238; 255. Dd-239, Kd-239; 256. Dd-240, Kd-240; 257. Dd-241, Kd-241; 258. Dd-242, Kd-242; 259. Dd-243, Kd-243; 260. Dd-244, Kd-244; 261. Dd-245, Kd-245; 262. Dd-246, Kd-246; 263. Dd-247, Kd-247; 264. Dd-248, Kd-248; 265. Dd-249, Kd-249; 266. Dd-250, Kd-250; 267. Dd-251, Kd-251; 268. Dd-252, Kd-252; 269. Dd-253, Kd-253; 270. Dd-254, Kd-254; 271. Dd-255, Kd-255; 272. Dd-256, Kd-256; 273. Dd-257, Kd-257; 274. Dd-258, Kd-258; 275. Dd-259, Kd-259; 276. Dd-260, Kd-260; 277. Dd-261, Kd-261; 278. Dd-262, Kd-262; 279. Dd-263, Kd-263; 280. Dd-264, Kd-264; 281. Dd-265, Kd-265; 282. Dd-266, Kd-266; 283. Dd-267, Kd-267; 284. Dd-268, Kd-268; 285. Dd-269, Kd-269; 286. Dd-270, Kd-270; 287. Dd-271, Kd-271; 288. Dd-272, Kd-272; 289. Dd-273, Kd-273; 290. Dd-274, Kd-274; 291. Dd-275, Kd-275; 292. Dd-276, Kd-276; 293. Dd-277, Kd-277; 294. Dd-278, Kd-278; 295. Dd-279, Kd-279; 296. Dd-280, Kd-280; 297. Dd-281, Kd-281; 298. Dd-282, Kd-282; 299. Dd-283, Kd-283; 300. Dd-284, Kd-284; 301. Dd-285, Kd-285; 302. Dd-286, Kd-286; 303. Dd-287, Kd-287; 304. Dd-288, Kd-288; 305. Dd-289, Kd-289; 306. Dd-290, Kd-290; 307. Dd-291, Kd-291; 308. Dd-292, Kd-292; 309. Dd-293, Kd-293; 310. Dd-294, Kd-294; 311. Dd-295, Kd-295; 312. Dd-296, Kd-296; 313. Dd-297, Kd-297; 314. Dd-298, Kd-298; 315. Dd-299, Kd-299; 316. Dd-300, Kd-300; 317. Dd-301, Kd-301; 318. Dd-302, Kd-302; 319. Dd-303, Kd-303; 320. Dd-304, Kd-304; 321. Dd-305, Kd-305; 322. Dd-306, Kd-306; 323. Dd-307, Kd-307; 324. Dd-308, Kd-308; 325. Dd-309, Kd-309; 326. Dd-310, Kd-310; 327. Dd-311, Kd-311; 328. Dd-312, Kd-312; 329. Dd-313, Kd-313; 330. Dd-314, Kd-314; 331. Dd-315, Kd-315; 332. Dd-316, Kd-316; 333. Dd-317, Kd-317; 334. Dd-318, Kd-318; 335. Dd-319, Kd-319; 336. Dd-320, Kd-320; 337. Dd-321, Kd-321; 338. Dd-322, Kd-322; 339. Dd-323, Kd-323; 340. Dd-324, Kd-324; 341. Dd-325, Kd-325; 342. Dd-326, Kd-326; 343. Dd-327, Kd-327; 344. Dd-328, Kd-328; 345. Dd-329, Kd-329; 346. Dd-330, Kd-330; 347. Dd-331, Kd-331; 348. Dd-332, Kd-332; 349. Dd-333, Kd-333; 350. Dd-334, Kd-334; 351. Dd-335, Kd-335; 352. Dd-336, Kd-336; 353. Dd-337, Kd-337; 354. Dd-338, Kd-338; 355. Dd-339, Kd-339; 356. Dd-340, Kd-340; 357. Dd-341, Kd-341; 358. Dd-342, Kd-342; 359. Dd-343, Kd-343; 360. Dd-344, Kd-344; 361. Dd-345, Kd-345; 362. Dd-346, Kd-346; 363. Dd-347, Kd-347; 364. Dd-348, Kd-348; 365. Dd-349, Kd-349; 366. Dd-350, Kd-350; 367. Dd-351, Kd-351; 368. Dd-352, Kd-352; 369. Dd-353, Kd-353; 370. Dd-354, Kd-354; 371. Dd-355, Kd-355; 372. Dd-356, Kd-356; 373. Dd-357, Kd-357; 374. Dd-358, Kd-358; 375. Dd-359, Kd-359; 376. Dd-360, Kd-360; 377. Dd-361, Kd-361; 378. Dd-362, Kd-362; 379. Dd-363, Kd-363; 380. Dd-364, Kd-364; 381. Dd-365, Kd-365; 382. Dd-366, Kd-366; 383. Dd-367, Kd-367; 384. Dd-368, Kd-368; 385. Dd-369, Kd-369; 386. Dd-370, Kd-370; 387. Dd-371, Kd-371; 388. Dd-372, Kd-372; 389. Dd-373, Kd-373; 390. Dd-374, Kd-374; 391. Dd-375, Kd-375; 392. Dd-376, Kd-376; 393. Dd-377, Kd-377; 394. Dd-378, Kd-378; 395. Dd-379, Kd-379; 396. Dd-380, Kd-380; 397. Dd-381, Kd-381; 398. Dd-382, Kd-382; 399. Dd-383, Kd-383; 400. Dd-384, Kd-384; 401. Dd-385, Kd-385; 402. Dd-386, Kd-386; 403. Dd-387, Kd-387; 404. Dd-388, Kd-388; 405. Dd-389, Kd-389; 406. Dd-390, Kd-390; 407. Dd-391, Kd-391; 408. Dd-392, Kd-392; 409. Dd-393, Kd-393; 410. Dd-394, Kd-394; 411. Dd-395, Kd-395; 412. Dd-396, Kd-396; 413. Dd-397, Kd-397; 414. Dd-398, Kd-398; 415. Dd-399, Kd-399; 416. Dd-400, Kd-400; 417. Dd-401, Kd-401; 418. Dd-402, Kd-402; 419. Dd-403, Kd-403; 420. Dd-404, Kd-404; 421. Dd-405, Kd-405; 422. Dd-406, Kd-406; 423. Dd-407, Kd-407; 424. Dd-408, Kd-408; 425. Dd-409, Kd-409; 426. Dd-410, Kd-410; 427. Dd-411, Kd-411; 428. Dd-412, Kd-412; 429. Dd-413, Kd-413; 430. Dd-414, Kd-414; 431. Dd-415, Kd-415; 432. Dd-416, Kd-416; 433. Dd-417, Kd-417; 434. Dd-418, Kd-418; 435. Dd-419, Kd-419; 436. Dd-420, Kd-420; 437. Dd-421, Kd-421; 438. Dd-422, Kd-422; 439. Dd-423, Kd-423; 440. Dd-424, Kd-424; 441. Dd-425, Kd-425; 442. Dd-426, Kd-426; 443. Dd-427, Kd-427; 444. Dd-428, Kd-428; 445. Dd-429, Kd-429; 446. Dd-430, Kd-430; 447. Dd-431, Kd-431; 448. Dd-432, Kd-432; 449. Dd-433, Kd-433; 450. Dd-434, Kd-434; 451. Dd-435, Kd-435; 452. Dd-436, Kd-436; 453. Dd-437, Kd-437; 454. Dd-438, Kd-438; 455. Dd-439, Kd-439; 456. Dd-440, Kd-440; 457. Dd-441, Kd-441; 458. Dd-442, Kd-442; 459. Dd-443, Kd-443; 460. Dd-444, Kd-444; 461. Dd-445, Kd-445; 462. Dd-446, Kd-446; 463. Dd-447, Kd-447; 464. Dd-448, Kd-448; 465. Dd-449, Kd-449; 466. Dd-450, Kd-450; 467. Dd-451, Kd-451; 468. Dd-452, Kd-452; 469. Dd-453, Kd-453; 470. Dd-454, Kd-454; 471. Dd-455, Kd-455; 472. Dd-456, Kd-456; 473. Dd-457, Kd-457; 474. Dd-458, Kd-458; 475. Dd-459, Kd-459; 476. Dd-460, Kd-460; 477. Dd-461, Kd-461; 478. Dd-462, Kd-462; 479. Dd-463, Kd-463; 480. Dd-464, Kd-464; 481. Dd-465, Kd-465; 482. Dd-466, Kd-466; 483. Dd-467, Kd-467; 484. Dd-468, Kd-468; 485. Dd-469, Kd-469; 486. Dd-470, Kd-470; 487. Dd-471, Kd-471; 488. Dd-472, Kd-472; 489. Dd-473, Kd-473; 490. Dd-474, Kd-474; 491. Dd-475, Kd-475; 492. Dd-476, Kd-476; 493. Dd-477, Kd-477; 494. Dd-478, Kd-478; 495. Dd-479, Kd-479; 496. Dd-480, Kd-480; 497. Dd-481, Kd-481; 498. Dd-482, Kd-482; 499. Dd-483, Kd-483; 500. Dd-484, Kd-484; 501. Dd-485, Kd-485; 502. Dd-486, Kd-486; 503. Dd-487, Kd-487; 504. Dd-488, Kd-488; 505. Dd-489, Kd-489; 506. Dd-490, Kd-490; 507. Dd-491, Kd-491; 508. Dd-492, Kd-492; 509. Dd-493, Kd-493; 510. Dd-494, Kd-494; 511. Dd-495, Kd-495; 512. Dd-496, Kd-496; 513. Dd-497, Kd-497; 514. Dd-498, Kd-498; 515. Dd-499, Kd-499; 516. Dd-500, Kd-500; 517. Dd-501, Kd-501; 518. Dd-502, Kd-502; 519. Dd-503, Kd-503; 520. Dd-504, Kd-504; 521. Dd-505, Kd-505; 522. Dd-506, Kd-506; 523. Dd-507, Kd-507; 524. Dd-508, Kd-508; 525. Dd-509, Kd-509; 526. Dd-510, Kd-510; 527. Dd-511, Kd-511; 528. Dd-512, Kd-512; 529. Dd-513, Kd-513; 530. Dd-514, Kd-514; 531. Dd-515, Kd-515; 532. Dd-516, Kd-516; 533. Dd-517, Kd-517; 534. Dd-518, Kd-518; 535. Dd-519, Kd-519; 536. Dd-520, Kd-520; 537. Dd-521, Kd-521; 538. Dd-522, Kd-522; 539. Dd-523, Kd-523; 540. Dd-524, Kd-524; 541. Dd-525, Kd-525; 542. Dd-526, Kd-526; 543. Dd-527, Kd-527; 544. Dd-528, Kd-528; 545. Dd-529, Kd-529; 546. Dd-530, Kd-530; 547. Dd-531, Kd-531; 548. Dd-532, Kd-532; 549. Dd-533, Kd-533; 550. Dd-534, Kd-534; 551. Dd-535, Kd-535; 552. Dd-536, Kd-536; 553. Dd-537, Kd-537; 554. Dd-538, Kd-538; 555. Dd-539, Kd-539; 556. Dd-540, Kd-540; 557. Dd-541, Kd-541; 558. Dd-542, Kd-542; 559. Dd-543, Kd-543; 560. Dd-544, Kd-544; 561. Dd-545, Kd-545; 562. Dd-546, Kd-546; 563. Dd-547, Kd-547; 564. Dd-548, Kd-548; 565. Dd-549, Kd-549; 566. Dd-550, Kd-550; 567. Dd-551, Kd-551; 568. Dd-552, Kd-552; 569. Dd-553, Kd-553; 570. Dd-554, Kd-554; 571. Dd-555, Kd-555; 572. Dd-5